

## **Hospiz Bergstraße: Ein guter Ort zum Kommen und zum Gehen.**

Unsere 30jährige Tochter hatte Krebs. Sie war "austherapiert" und wusste, dass sie nur noch kurze Zeit zu leben hatte. Nachdem sie das neue Hospiz besichtigt hatte, war sie begeistert und meldete sich sofort an. Auf der Heimfahrt meinte sie mit Galgenhumor: "Jetzt seid ihr neidisch, weil ihr da noch nicht hindürft."

Wir waren erleichtert, dass sie diesen schweren Schritt so mutig in Angriff nahm, denn Hospiz heißt für die meisten "Endstation". Und wir waren zuversichtlich, dass sie ihre letzten Monate, Wochen oder Tage in einer liebevollen und lebensbejahenden, hellen Umgebung verbringen würde. Ein besonderes "Schmankerl" war die Erlaubnis der Heimleiterin, zwei junge Kätzchen mit ins Hospiz zu bringen.

Als unsere Tochter ankam, hatte sich das ganze Team in der Halle aufgereiht. Diese Szene erinnerte an alte Zeiten, in denen das "Personal" vor dem Schloss stand, wenn der Graf zum ersten Mal seine Braut präsentierte. Eine langstielige, rote Edelrose als Gruß, lauter freundliche Gesichter und hilfsbereite Hände beim Gepäck-Hochtragen zeigten uns, dass wir als Familie hier hochwillkommen waren. Beim Einräumen gab es lautes Gelächter, aber auch mal "Zoff", als ich unserer Tochter den blitzneuen sportiven Rollator zeigte, auf den man sich setzen und im Husch um die Ecken flitzen konnte. "Das kannst du knicken!" , sagte sie. "Den nimm mal schön wieder mit nach Hause, du wirst ihn eh bald brauchen." (Ich bin 61 und noch gut zu Fuß!!!) Allerdings war sie mit den beiden anderen Rollstühlen zufrieden, und der Aufbau des Katzen-Kratzbaumes lenkte ihre Gedanken schnell in fröhliche Bahnen.

Am späten Nachmittag brachte mein Mann die beiden jungen Katzen. Sie fanden sofort ihren Lieblingsschlafplatz im Bett unserer Tochter und tobten durchs Zimmer.

Unsere "Süße" fühlte sich im Hospiz Bergstraße sofort zu Hause. Sie konnte ihre Tage so gestalten, wie es für sie angenehm war: lange schlafen und lange aufbleiben, bei Bedarf mit der Nachtschwester noch mal einen Riesentopf Spagetti Bolognese kochen und alles ratzeputz aufessen. Sie suchte schnell Kontakt zum Pflegepersonal und den anderen Hausgästen.

Es war für sie eine große Beruhigung, dass bei Schmerzattacken sofort Hilfe zur Stelle war und kompetente Ärzte und Schwestern alles taten, damit es ihr "so gut wie irgend möglich" ging.

Leider verschlechterte sich ihr Zustand rapide. Trotzdem besuchte sie mit ihren Cousinen das Open-Air-Konzert "Vogel der Nacht", das praktischerweise gleich neben dem Hospiz stattfand. Sie genoss die Musik und die Volksfest-Atmosphäre. Danach sagte sie: "Und jetzt ist es genug. Jetzt kann ich nicht mehr kämpfen." Sie schickte uns nach Hause und wollte nur noch schlafen. Am nächsten Tag hatte sie einen Blutsturz und das war der Anfang vom Ende. Der Palliativarzt hatte ihr die Schmerzpumpe so eingestellt, dass sie sich jederzeit mit einem Knopfdruck Erleichterung verschaffen konnte. Die Pflegekräfte hielten sich im Hintergrund. Sie waren zwar ständig in Rufnähe, doch wir konnten die letzten Tage und Stunden mit unserer sterbenden Tochter ungestört verbringen. Es war sehr friedlich in diesem Zimmer. Auch die Katzen verhielten sich still. Unsere Tochter war bis zuletzt bei vollem Bewusstsein. Als sie spürte, dass das Ende da war, setzte sie sich auf. "Muss ich jetzt sterben? Ja? Dann will ich mich an euch anlehnen." Wir hielten sie im Arm, bis sie ihren letzten Atemzug tat. Ihr Sterben brachte einen kurzen Augenblick des Grauens, weil der Tod ein grimmiger Feind ist und weil dieser Schritt so endgültig war. Sie fürchtete sich davor. Aber dann hatte sie Mut, einfach loszulassen, weil sie wusste: ich falle nicht ins Bodenlose, ich werde aufgefangen. Ich komme "an". Und danach kehrte eine große Ruhe ein.

Nachdem Schwester Mareike, die gerade Dienst hatte, den Tod bestätigt hatte, zog sie sich zurück, so dass wir noch eine Weile ungestört weinen konnten.

Dann hatte ich das Bedürfnis, mein Kind zu waschen und anzukleiden. Ich wollte nicht, dass Fremde ihren geschundenen Körper sahen und berührten. Meine geliebte Nichte und Schwester Mareike unterstützten mich dabei. Sie war ruhig und kompetent und gleichzeitig mit "Herz" dabei, das war uns eine große Hilfe.

Dann blieb ich neben dem Bett unserer Tochter sitzen und betrachtete sie immer wieder: sie sah aus, als müsste sie nur ein kleines Schläfchen machen! Es war nichts Grausliges dabei, ich empfand sie nicht als "Leiche", sie sah gesünder und glücklicher aus als vorher, und ich war erleichtert, dass sie nun von diesen Schmerzen und Ängsten erlöst war, auch wenn sie mir ganz schrecklich fehlte, schon damals in jener ersten Nacht "ohne sie" und heute noch viel mehr!!!

In jener Nachtwache habe ich einmal laut geheult wie ein Wolf bei Vollmond, bis der Nachtpfleger hereinkam und den Arm um mich legte. Er erzählte mir, dass er seine Mutter früh verloren hatte und dass er weiß, wie sich das anfühlt, wenn ein geliebter Mensch stirbt. Das war sehr tröstlich. Auch am nächsten Morgen erfuhr ich viel Anteilnahme und Trost. Dass unsere Tochter noch zwei Tage dort liegen bleiben durfte, so dass Verwandte und Freunde in Ruhe von ihr Abschied nehmen konnte, halte ich für ein ganz großes Plus! Der Bestatter, den wir bestellt hatten, war sehr einfühlsam und gleichzeitig hatte er eine trockene, angenehm sachliche Art, die uns sehr wohl tat. Wir fühlten uns von ihm gut betreut und hatten sofort Vertrauen.

Bevor unsere Tochter in den Sarg umgebettet wurde, kamen alle Hospiz-Mitarbeiter herein und nahmen Abschied. Wir konnten ein kleines Lied hören und ein Gebet sprechen. Und als der Sarg in den Leichenwagen geschoben wurde, standen alle an der Tür wie eine mitfühlende und liebevolle Familie. Das tat uns gut!

Dieses Umfeld im Hospiz hat uns vieles leichter gemacht. Wir wussten: hier sind Menschen mit warmen Herzen und mit Kompetenz am Wirken, die ihren Dienst nicht nur als Job verstehen. Deshalb werden wir dem Hospiz immer in Dankbarkeit verbunden bleiben.

Das ist unser Ort, an dem unsere Trauer ihren Anker hat, kein kaltes Grab im Friedhof, sondern engagierte Menschen, die diese hellen Räume mit Liebe füllen. Und auch die beiden lebhaften Katzen sind dort zu Hause und werden immer an diesen jungen "Gast" erinnern, der als erster kam und als erster ging, aber die wenigen Tage im Hospiz froh erlebt hat.

Unsere Tochter hat jetzt Ruhe. Sie schläft bis zu dem Tag, an dem sie aufgeweckt wird zu einem neuen, wie wir glauben, besseren, ja vollkommenen Leben ohne Schmerz, ohne Kummer, ohne Tränen. Mit dieser Zuversicht können wir den Abschied ertragen.

Sylvia Renz  
Sachbearbeiterin

STIMME DER HOFFNUNG Adventist Media Center  
Sandwiesenstr. 35  
D - 64665 Alsbach-Haehnlein  
Tel: +49 (0) 62 57 - 5 06 53-41  
Fax: +49 (0) 62 57 - 5 06 53-82  
E-Mail: [sylvia.renz@stimme-der-hoffnung.de](mailto:sylvia.renz@stimme-der-hoffnung.de)